

Die Hansegeschichte von Koknese (Kokenhusen)

Ein kleiner Ort am Fluss Daugava (Düna), der gerade in der mittelalterlichen Periode wuchs und sich entwickelte. Diese kleine Geschichte wird über den Ort Koknese (Kokenhusen) sein, welchem der Rigaer Erzbischof ziemlich früh, bereits im Jahre 1277 das Stadtrecht verlieh. Höchstwahrscheinlich sah der Rigaer Erzbischof an diesem Ort Potenzial, und er hatte sich nicht



geirrt, weil schon am Ende des 13. Jhs. dieser Ort Händler aus den deutschen Ländern in Europa anzog. Und das verband diese kleine Stadt, die nur 3,6 ha groß war, mit dem damaligen größten Handelssystem - der Hanse.

Stellen Sie sich Händler vor, welche flussauf oder flussab auf der Daugava reisen und in der Ferne auf einem hohen Hügel eine Steinburg bemerken. Wenn man näher kommt, wird es deutlich, dass der Ort auf einem Kap liegt, das von zwei Seiten von zwei Flüssen - der Daugava und Perse umschlossen ist. Beim Landen scheint der Ort noch unerreichbarer - es ist von einem Mauerwerk mit Türmen und Toren umgeben. Durch die Tore gelangen Kaufleute in eine Stadt, deren Aussehen bekannt erschien - es war gleich wie in den deutschen Ländern mit engen, gepflasterten Gassen und gemischten Stein-Holz-Gebäuden. In den Häusern arbeiteten sowohl Handwerker, die Knochen- und Tonerzeugnisse fertigten, als auch Händler, die Waren kauften und verkauften. Kaufen und Verkaufen waren die Haupteinkommen der Stadt, die für verschiedene Bedürfnisse verwendet wurden. Ein Teil davon wurde für die Bedürfnisse der Gesandten ausgegeben, die sich zu den gemeinsamen Stadtversammlungen in Valmiera oder Valka begaben. Ein Teil wurde als Zahlungen für bestimmte Zwecke ausgegeben, die von den am Hanse-System beteiligten Kaufleuten bezahlt wurden. Verschiedene Geschäfte wurden in der Stadt auch von den Ausländern - Russen und Litauern getätigt.

Diese Kaufleute bemerkten in der Stadt nicht nur die engen Straßen und Gebäude, sondern auch das Klostergebäude, wo der Franziskanerorden tätig war. Unweit von der Stadtmauer stand auch die zentrale Kirche der Stadt, der heilige Vormund von der St. Paul war. Daneben befand sich ein Friedhof, wo wegen Platzmangels Christen in mehreren Schichten beerdigt wurden. Und nicht weit von der Kirche sahen die Händler die Dominanz des Ortes - eine Steinburg. Von der Stadt wurde sie von einem Wassergraben und einem Mauerwerk getrennt. Trotzdem befand sich die Stadt im Schatten der Burg und war in einem einheitlichen Schutzsystem mit ihr verbunden. Die Burg wurde oft als Residenz durch den Rigaer Erzbischof verwendet - dem gleichen Mann, welcher der Stadt mal ihren größten Stolz - das Recht gegeben hatte. Diese sahen sowohl Verpflichtungen der Stadtbewohner gegenüber dem Erzbischof, als auch Handelsregeln vor. Händler waren mit diesen gut bekannt, da sie ihre Existenzgrundlage regelten. Händler gingen zurück zum Rathaus der Stadt unweit von der Kirche, um über Handelsgeschäfte zu vereinbaren. Mit Augen der Händler wurde ein kleiner Ort an der Daugava gesehen, der im Alltag sein gemächliches Leben lebte, man konnte sich aber sicher fühlen, weil er von der Burg und der Stadtmauer geschützt wurde. Und die Geschehnisse konnten sich weiter entwickeln.

Obwohl die Entwicklung oft wenig mit dem Mittelalter verbunden wird, war die mittelalterliche Periode für Koknese (Kokenhusen) jedoch die Zeit, als die Stadt ihre Bedeutung im livländischen Verwaltungssystem, sowie Bekanntheit in einer weiteren Region gewann. Die Kaufleute haben diesen Ort an die Hanse-Region angebunden und die Stadt zog nur Vorteile daraus.

Autor: Mg.hist., Doktorand der Geschichtswissenschaften Edgars Plētiens

Bildautor: Ainars Briedis

